

Betrachtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 47

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Suum cuique

„Nur eine richtige Verwendung aller menschlichen Kräfte wird die Kultur auf den Höhepunkt führen.“

Jüngst sah ich einen Kieselstein
Zerschlagen mit der bloßen Hand.
Ja, mit der Hand und nicht dem Beine:
Das ist doch mehr als Spiel und Tand.

Vielleicht denkt ihr, daß ich blaguiere?
Weiß Gott, kein Schwindel ist dabei.
Es waren Steine, Stücke viere,
Und seine Saust schlug sie entzwei.

Ich könnte seinen Namen nennen,
Der Mann, er schnauft, er existiert,
Und manchen gibt's, der ihn muß kennen
Und, was sein Händchen prompt vollführt.

Ich dachte: Es ist eingerichtet
Unpraktisch doch hier allzumal
Und nicht nach der Vernunft geschlichtet:
Warum ist dieser Mann neutral?

Warum sitzt er auf Friedenserde
Hier, sagen wir: in „Rindenburg“,
Statt, daß er sonst wo sich gebärde —
Schickt doch den Kerl zum Hindenburg!

Nicht wegen dem und wegen jenem
(Wir sind neutral, wie allbekannt),
Allein und einzig wegen eenem:
Daß er wird richtig angewandt.

Saka

Erweiterung

„Haben Sie eine Karte des Kriegs-
schauplatzes?“

„Karte? Jetzt braucht man keine
Karte mehr, sondern einen Globus!“

Jng.

Betrachtung

Die einzigen Hülsenfrüchte, die es noch
gibt, sind die Patronen. —

Jng.



Kägel: Alm „guldene Sun-
dig“ hät mr neume ver-
flumet wenig gmerkt vo
dem Chriegselend i dr
Stadt ine, häts mi tunkt?

Chueri: Jä, ieh fundigalegge
lörf mr si glich no weg
der europäische Lag und säb
lörf mr si.

Kägel: Wel bim Pahnhof
une het mr gollstrami schier
chönen uf de Chöpfe laufe,
verflüchter weder ame
Sedshläte und graukt händ f', und zum Käsi „Düno“
usgluegt hinder dr Guttere hine wäre röle-n im
rendablichste Briede!

Chueri: Die händ halt tenkt, sie wellid no eis näh,
so langs es no mag gä.

Kägel: 's Mannevolch kennt mr; so lang ehne nüd
ä Kampfwalze über de Schluck iefahrt, händ f'
bimeid en Usred zum eis näh; aber ab dem Wieber-
volch bin i falsch worde.

Chueri: Säged a, 's schön Gschlächet oder wenigflles
's zart.

Kägel: So, zart? Es ist det d'Pahnhofstraß uf
und ab ä Gardi in Belzmäntle und Belzchräglene
pruminiert, verdammst will i si, wenn Eini en ganze
Strumpf oder ä ganzes Hämp agha hät, vom-ene
Underrock oder von-ener Undergalt gar nüd z'rede.

Chueri: Bruchts ä nüd bi dem Senegalschütze klima.

Kägel: Und zähefränklig Sädere händ f' gstrüht uf
ihne Belzchräglene obe, wie de dörnehmst Guggel.
Chueri: Jä, feldid f' öppen am ä Sundig, röle-n
Jhr, die treckigist Schooß alegege und ä Staljagge
und en alten Abstaubumpen um de Chopf ume?

Gäb ä no ä glatti Mischtschart vo dr Pahnhofstraß!

Kägel: Bi derige Stillaufe tä's eis scho! Sie feldid
dihelme hocke röle-n eufereim, mir vermögged is ä
nüd mit Belze z'tabliziere.

Chueri: Sin ere so ä Liebeskrifis macht mr, was
mr cha; fäbnen ihr Chunde chönd halt nüd juft in
Lade wie bin Gu und aprepo, Kägel, ieh, wo-n
ab allne Chanzlen abe ganz Gelle voll Liebi pre-
diget werdert, feld mr öppe in Sache Belzware eis
Zlug chönne zuethue.

Feldpostkarten

II.

Herrn Lehrer Jakob L.

in B 1.

Werter Herr Kollega!

Nun haben wir sogar Weihnachten im
Schützengraben gefeiert. Unser Kollega K.
hat sich dabei benommen wie ein Trottel.
A propos, was macht Ihre Frau? Ver-
gessen Sie ja nicht, daß Sie mir auch ein
Exemplar versprochen haben, wenn Sie
Junge bekommen. Sie kennen ja meine
Schwäche für Meerschweinchen. Wie geht
es Ihrem Töchterchen? Ich will es nämlich
ausstopfen. Ein Kollega hat mir das Re-
zept dazu gegeben. Sie wissen ja, zu
Unterrichtszwecken. Was macht die Schule?
Ich lasse die Kinder grüßen. Also, ver-
gessen Sie mir nicht auf die Schweinchen.

Mit kollegialischem Gruß!

Ihr J. B.

Kasernenhofblüte

„Das sollen gepuhte Knöpfe sein, Meyer?
Sie wollen sich wohl auf eigene Saust dem
Gelände anpassen — he?“

Jng.

Nationalrats-Glossen

(Milliardeballe)

Grimm (föj.):

Der Schweizer sei frei, ob Zivil, ob Soldat,

Er handle nach freien Entschlüssen:

Drum sei auch jedes Kommandowort

Mit Zustimmung zu begrüßen. —

Sur Grenzbefehung sage ich nur,

Man wolle ja nicht vergessen:

Des Guten geschah zu viel, der Soldat

Bekam auch genügend zum Essen. —

Die Kälkungen dienen dem Kapital:

Meine Meinung kann ich nicht sagen,

Es würde mich sonst die eig'ne Partei

Hinaus zu dem Tempel jagen. —

Denn — der Schweizer ist frei, ob Soldat, ob Zivil

— Dem Teilsgechlechte entsprossen —

Ist Herr seiner selbst und spricht wie er denkt,

Doch gilt dies nicht für — Genossen.

Greulich (föj.):

In unserem Heer herrscht zu viel Disziplin,

Ich muß das gehörig rügen:

's genügt vollkommen, wenn stramm gedrillt,

Die Genossen sich willig uns fügen.

Sidler (frei.-dem.):

's ist heute hier weder Ort noch Tag

Zu Debatten, mit kritischen Augen,

Noch scheint mir Herr Wille zum General

Ziel besser als Grimm zu taugen.

Herr Grimm, der den Krieg vorausgesehn,

Spricht zum Fenster hinaus voll Synismus,

Das wird bei uns meist anders genannt,

Als — Mangel an Egoismus. —

Lohner (frei.-dem.):

Herr Greulich als Arbeitersekretär

Ist vorbildlich alle Zeit,

Noch von Drill und Erziehung beim Militär

Versteht er nicht einen Deut.

Wir aber blicken auf unser Heer

Voll Glauben und Zuversicht:

Wir sprechen nicht große Worte, doch tun

Wir im Ernstfalle unsere Pflicht. —

Rickli (föj.):

— Herr Graber will's Wort — drum stelle ich,

Statt, daß man Herrn Grabern höri —

Den Antrag auf Schluß der Diskussion,

Von wegen dem „Pantenhöri.“ — Wpferfink

*) Point d'honneur.

Weihnachten 1914

Einfi klang es hell aus heilig lichten Böhn:
„Briede auf Erden, Jedem Wohlgefallen!“
Und heute tönet langes Schmerzeßöhn,
Der Witwen Klagen und der Waisen Lallen.

In mancher Brust steckt unverständiger Groll
Und nährtet noch der Völkerfeindschaft Hyder..
Zum Weltenerschöpfer schaut vertrauensvoll,
Als seine Kinder nennet euch auch Brüder!

Wir haben nicht vergeblich nur geharrt
Der Zeit, der's nicht nach wildem Kriegelüftet:
Wenn heute alles rings von Waffen starrt,
Ist alle Welt gerade drum entrüstet.

Die Waffen nieder! Nicht mehr soll das
Schwert
Gebieten, nicht die donnernden Kanonen,
Mit freiem Menschengestalt soll Ihr bewehrt,
Um heiligste Güter streiten in Aeonen.

J. S. B.

Die Londonsschweizer und die Presse

(Eine fabelhafte Geschichte)

Ein paar Schweizer, die in London
wohnen, hatten sich überlegt, was sie fürs
Waterland tun könnten. Sie fannen hin
und her; denn das Gefcheiteste von allem,
was ihnen einfiel, wollten sie tun. Es fiel
ihnen aber überhaupt nichts Gefcheites ein,
sintemal es ihnen schon lange abhanden
gekommen war. Aber sie konnten sich nicht
besänftigen. Und so nahmen sie denn das,
was ihnen gerade einfiel und taten es. Daß
es gerade das Allerdümmste war, darf
ihnen nicht angerechnet werden; denn es
war noch immer das Gefcheiteste, was ihnen
einfiel. Also gingen sie hin und schrieben
eine Erklärung, in der sie der schweizerischen
Presse vorschrieben, was sie zu tun habe.
Die schweizerische Presse befah den Witsch
und dann lachte sie. Es ging ihr, wie es
Kindern geht, wenn sie Idioten sehen: das
war so dumm, daß es wie ein Witz war
und man darüber lachen mußte. Und einer
erzählte es dem „Nebelspalter“. Und auch
dieser freute sich und wollte erst ein Gedicht
daraus machen. Dann aber sah er ein,
daß es nicht ging, denn es war sogar für
ein Gedicht zu dumm. Und dieses will
immerhin etwas heißen.

pa.

Briefkasten der Redaktion



§. O. in Zürich d. Gewiß, der
Witz, den Sie uns da schicken,
ist sehr gut. Das geht schon
daraus hervor, daß er uns jedes
Jahr etwa dreimal als Original
und eigene Erfindung eingelandt
wird.

O. S. in Korschach. Lassen
Sie sich nicht von der Not der
Zeit beeinflussen. Wohl ist es
wahr, daß Dichter oft hungerten;
aber weil Sie jetzt hungern
müssen, ist das noch lange kein Beweis dafür, daß
Sie ein Dichter sind. Wir wenigstens erlauben uns,
anderer Meinung zu sein.

Lyriker in §. Wenn alle Soldaten Dichter wären
und so schlechte Gedichte machten, wie Sie, dann
wären schon alle vor einander davongelaufen. Wir
haben Ihre Verse auch ohne Rückporto an Sie zurück-
geschickt; der Papierkorb hat sich gewehrt.

An einige Dichter. Sie tun ja gerade so, als ob
der Krieg ausgerechnet dazu wäre, daß Sie eine
Entschuldigung haben, schlechte Verse zu schreiben.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5